

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 10

Artikel: Ist die soldatische Erziehung notwendig?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist die soldatische Erziehung notwendig?

Ueber die soldatische Erziehung und Ausbildung wurde schon sehr viel gesprochen und geschrieben. Dies meist von Leuten, die die Materie nicht oder nur zum kleinen Teil kennen, jedoch für sich politische Erfolge erhoffen oder sich sonst irgendwie beliebt machen wollen. Die soldatische Erziehung und Ausbildung geht sehr viel tiefer, als vielfach angenommen wird. Deshalb kann sie nicht einfach mit Schlagworten oder oberflächlichen Vorschlägen abgetan werden. Die nachstehenden Zeilen wollen versuchen, das Wesen der soldatischen Erziehung und Ausbildung klarzumachen und ihre Notwendigkeit zu beleuchten.

Unsere Armee hat uns in drei Kriegen (1870, 1914 und 1939) davor bewahrt, Kriegsschauplatz zu werden oder als Durchmarschgebiet oder Ausbeutungsland besetzt zu werden. Dadurch hat sie ihre Aufgabe zu einem großen Teil erfüllt. Sie hat damit auch dokumentiert, daß sie für das gesamte Schweizervolk von Nutzen ist und somit ihre Existenzberechtigung nachgewiesen. Wie lange unsere Armee im Kriegsfall standhalten würde und wie der Erfolg sein könnte, darüber zu diskutieren ist sinnlos. Die Hauptsache ist und bleibt: die Armee hat vor allem dafür zu sorgen, daß sie in den strategischen und taktischen Annahmen der kriegführenden Länder als ein Faktor gilt, der nicht einfach übersehen werden darf, d. h. sie muß eine kriegerische Stärke aufweisen, die ins Gewicht fällt. Gilt sie als ein Nichts, dann ist unser Land gefährdet. Daraus ergibt sich, daß unsere Armee **kriegstüchtig** sein muß. Sie muß also hierfür erzogen, ausgebildet und ausgerüstet werden. Andernfalls ist sie ein Selbstbetrug.

Das Ziel jeder militärischen Erziehung, Ausbildung und Ausrüstung ist die Schaffung eines kriegstüchtigen Heeres. Der Begriff der Kriegstüchtigkeit enthält die Summe der Tatsachen, die den Wert eines Heeres bestimmen, nämlich: Geist, Disziplin und kampftechnisches Können. Alle diese Werte stellen sich beim Soldaten nicht plötzlich und von ungefähr ein, sondern sie sind das Ergebnis eines sehr eingehenden und nachdrücklichen Bildungsvorganges. Weil dieser Bildungsvorgang auf die Aufgaben des Krieges ausgerichtet ist, kann er nicht nur im Sinne von Anleitung und Belehrung sein, sondern auch in der praktischen soldatischen Ausbildung.

Um eine einheitliche Ausbildung zu erhalten, muß vor allem der einzelne Soldat erzogen und ausgebildet werden, sodann die Einheit und zuletzt der Truppenverband. Jeder einzelne Soldat muß zum überzeugten Träger der großen Idee, die unsere Armee verkörpert, erzogen werden. Die seelische Einheit der Armee äußert sich in der Zusammenfassung und Steigerung der in dem einzelnen enthaltenen geistigen und moralischen Kräfte sowie seiner soldatischen Anlagen.

Die Grundlage der militärischen Disziplin, die für den kriegerischen Wert unserer Armee wiederum von entscheidender Bedeutung ist, bildet der Gehorsam. Es ist deshalb nicht zu umgehen, daß sich jeder in den Militärdienst eintretende Soldat — im Begriff «Soldat» sind die Offiziere mit eingeschlossen — zunächst einer starken Einschränkung seiner Persönlichkeit unterziehen muß. Alle diejenigen Neigungen des Ichs, die dem Willen des Vorgesetzten entgegengerichtet sind, müssen unterdrückt werden, sowie jede Auflehnung gegen die Ansichten, Sitten und Gebräuche der militärischen Gemeinschaft, sonst kann die Armee nicht die innere Kraft erhalten, die sie für den Kriegsfall haben muß, um zu bestehen. Die Erziehung zur soldatischen Disziplin ist deshalb mit Härten verknüpft, die nicht zu umgehen sind. Die Kunst des Vorgesetzten ist es, diesen «Entpersönlichungsvorgang» so zu gestalten, daß keine seelischen Krisen beim Soldaten auftreten, oder wenigstens nicht in allzu starkem Maße. Diese Erziehung soll die Entschlußfähigkeit und die Selbständigkeit des Soldaten nicht abtöten, sondern sie müssen nebenher gefördert werden. Wo die Grenzlinie zwischen den Polen liegt, die die Erziehung zur Selbständigkeit und zum Gehorsam darstellen, ist nicht leicht zu finden. Maßgebend bleibt hier immer der Blick des Vorgesetzten für die Unterschiede in der seelischen Beschaffenheit und Charakterveranlagung seiner Untergebenen. Daraus ergibt sich, daß die Erziehung des Rekruten anders sein muß, als es bei einem 40jährigen Manne der Fall ist. Wie bei allen Erziehungssystemen, muß auch im militärischen Erziehungssystem die Freude und Begeisterung für die Sache als solche gefördert und aufrechterhalten werden.

Bei der soldatischen Erziehung kommt es vor allem darauf an, daß dem Soldaten die Richtung für das

zu erreichende Ziel gegeben wird, d. h. sein Wille muß dahin gelenkt werden. Die Sitten, Gebräuche, die Gesinnung der militärischen Gemeinschaft, die Bestimmungen und Vorschriften, sie alle müssen dem Soldaten so in Fleisch und Blut übergehen, daß er sie schließlich für ganz selbstverständlich hält. Um dies zu erreichen sind Erziehungs- und Ausbildungsmittel notwendig, die in den Ausbildungsvorschriften und im Dienstreglement festgehalten sind. Ohne solche Ausbildungsvorschriften und ohne Dienstreglement kann eine Armee nicht erzogen und ausgebildet werden. Es gäbe ein Durcheinander, eine sogenannte disziplinlose Bürgerwehr, die zu nichts taugen würde.

Welches sind nun die Mittel, die für die soldatische Erziehung in Frage kommen? Einmal ist es die theoretische Erziehungstätigkeit und sodann die praktische Erfahrung. Der Unterricht ist eines der vornehmsten Mittel, daß sich Vorgesetzte und Untergebene kennenlernen. Das gegenseitige Vertrauen kann ungemein gefördert werden. Im Unterricht werden die Pflichten und Rechte des Soldaten behandelt und klargelegt. Die praktische Durchführung ist jedoch die Hauptsache. Zur Erziehung des Gehorsams, der Disziplin ist das Exerzieren unbedingt notwendig.

Unter Disziplin verstehen wir unter anderem: Ordnung, Pünktlichkeit, Gehorsam im weitesten und engsten Sinne, Zuverlässigkeit, Aufmerksamkeit, der militärischen Gemeinschaft gut gesinnt. Zur Selbständigkeit gehört: Entschlußfähigkeit, Verantwortungsfreudigkeit, Mut, Tatbereitschaft, Ausdauer, Zähigkeit, Härte, Selbständigkeit des Denkens im Rahmen der Zielsetzung der Führung.

Das Exerzieren hat auch heute noch seine volle Berechtigung. Früher hatte das Exerzieren mehr Selbstzweck, da in geschlossenen Formationen gefochten wurde. Mit der Auflockerung der Gefechtsformationen trifft heute das Exerzieren als Schulungsmittel für das Gefecht immer mehr zurück. Trotzdem ist seine Beibehaltung von entscheidender Wichtigkeit für den soldatischen Bildungsgang, denn es ist heute nicht mehr Selbstzweck, sondern das vornehmste Mittel für die Erziehung zur Disziplin.

Die im Unterricht gewonnene Erkenntnis ihrer Notwendigkeit genügt noch nicht, um ihr die Kraft zu geben, die die Kriegstüchtigkeit der

Armee verlangt. Zu der theoretischen Unterweisung muß bei dem Soldaten immer noch die praktische Schulung und Gewöhnung hinzukommen.

Der Sinn des Exerzierdienstes besteht darin, bei dem Soldaten jeden Gedanken an das Ich auszuschalten und seinen Willen dem Gesamten einzuordnen. Hinzu kommt die Tatsache, daß der Soldat durch das Exerzieren die Körperbeherrschung und Waffenbehandlung erlernt. Das Exerzieren im Verbandsstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, stärkt den Korpsgeist. Wie weit die Exerzierausbildung gehen darf, ist wiederum dem Erkennen des Vorgesetzten überlassen. Er muß die Gefahr des «Zuviels» erkennen können. Das Exerzieren soll nicht ein Schreckgespenst für die Truppe sein.

Gewiß, Erziehungsmittel müssen gut durchdacht und zeitgemäß sein. Der Drill ist aber keineswegs überholt. Wenn er abgeschafft werden soll, so müssen an seine Stelle gleichwertige oder bessere Erziehungsmittel oder -Methoden kom-

men. Andernfalls muß er eben beibehalten werden, sonst haben wir die Bürgerwehr. Den Taktschritt können wir ersetzen mit einem andern Schritt mit guter Körperhaltung. Jedenfalls darf ein Defilee nicht schlapp und disziplinos aussehen, denn daraus ist zu schließen, daß der innere Wert der Armee klein oder nichts ist. Gewehrgriff und Drillbewegungen müssen beibehalten werden, wenn an ihrer Stelle nicht bessere Mittel zur Verfügung stehen. Denn sie alle dienen zur Erziehung zur Disziplin. Unter keinen Umständen darf der Drill zum Selbstzweck werden, aber als Erziehungsmittel muß er beibehalten werden, wie wir es in den vorstehenden Ausführungen abgeleitet haben.

Interessant ist, daß der Chef der Ausbildung der Armee in Frankreich gerade daran ist, die Erziehung und Ausbildung der französischen Armee an die der deutschen anzulehnen. Das heißt das Kader wird sehr streng zur Disziplin erzogen: Drill, Defilees mit verschiedenen Haltungen und Formationen. Schulung der militärischen und

kämpferischen Gesinnung, Gestaltung der Freizeit. In Frankreich hat man erkannt, daß die kriegstüchtige Armee nur auf einer starken Disziplin aufgebaut werden kann! Nebenbei sei erwähnt, daß Frankreich auch mit der Kavallerie abfährt und eine **vollmotorisierte** Armee aufstellt. Rußland ist in seiner militärischen Erziehung noch weiter als es Deutschland war. Amerika wandelt auf dem gleichen Pfade. England sieht es ebenso als Notwendigkeit an: besser kleine und sehr disziplinierte Armeen, als große und schlecht erzogene und ausgebildete Heere. Nur in den Ländern, die vom Kriege verschont wurden, scheint eine Strömung vorzuliegen, die Erziehung zur Disziplin abzuschwächen zugunsten des politischen Erfolges oder der Beliebilmachung. Wir wollen uns immer wieder an die vergangenen Kriege erinnern und unsere Selbstbehauptung nicht einigen Konjunkturjägern zuliebe opfern. Also: verbesserte Erziehungsmethoden zur Stärkung der Disziplin, und nicht Verschlechterung der Erziehungsmittel! mr.

Gedanken über die Gasmasken-Ausbildung

(Fortsetzung)

Der dritte Angriff «Blücher» — 27. Mai bis 4. Juni 1918 — unterschied sich operativ wenig, gas-technisch sehr stark von seinen Vorläufern. Es handelte sich wieder um einen frontalen Angriff aus der großen Stellung heraus, dem anfänglich nur beschränkte Angriffsziele gegeben waren. Die Gaswirkung bestand aus einer Vergasung der feindlichen Artilleriestellungen von 65 Minuten Dauer und einer solchen der Infanterielinien von 85 Minuten Dauer, nachdem beide vorher während 10 Minuten unter einen allgemeinen Blaukreuzüberfall gesetzt wurden. — Der Gegner hatte ebenfalls mit Gas vorbereitet und geantwortet. Die Bereitstellungsräume sowie die Anmarschwege des Angreifers wurden damit ebenfalls stark vergast.

Der überall herrschende Gasgeruch beschwerte allgemein den Angreifer im Vorgehen und zwang ihn immer wieder zum Aufsetzen der Gasmasken. Der Husten-, Tränen- und Niesreiz hielt sogar bis in die Nacht hinein an. Der Anschluß an die Feuerwalze ging am Morgen bald verloren, «weil es stark zu stinken begann». Dunst, Rauch, Nebel und Gasschwaden hingen in Gras und Buschwerk, in Mulden und Trichtern und führten bei jedem einzelnen Stürmer zu heftigen Atem-

beschwerden und Kopfweh. In dichten Wolken stieg beißender Gasgeruch auf, wenn sich die Leute am Wege ermüdet ins Gras warfen. Namentlich in den verlassenen Batteriestellungen, in den Höhlen, Bunkern, Unterständen und schutzsicheren Geländerräumen war ein länderes Rasten und Verschnaufen unmöglich; der ekelerregende süßliche Geruch des Grünkreuzes erfüllte alles. Selbst auf der Hochfläche des Chemin-des-Dames machten sich die Wirkungen des beiderseitigen Gasschießens in unangenehmster und stärkster Weise bemerkbar. «Nur der, der über ein ausgesprochenes Trichterrelände ein tiefes Stellungs- und Hindernisnetz selbst einmal durchheilt hat, nach ruheloser Nacht, bepackt mit der schweren Gefechtsausrüstung des Infanteristen, in heißer Sonne, berauf und beraab, immer wieder kämpfend, laufend, Gas einatmend, nur der kann ermessen, welches Maß von Körper- und Willenskraft in dieser Leistung inbegriffen ist.» Es ist sehr wohl verständlich, daß das Ueberwinden von Gräben, Trichtern und Hindernissen aller Art, das Vorgehen durch dichtes und hohes Gras oder Unterholz, unter der Gegenwirkung des Gases ohne besondere Übung überhaupt gar nicht möglich ist, und daß auch bei

der bestdisziplinierten Truppe die Führung zeitweise versagen mußte. Das Gelände bei Soissons-Reims, mit seinen zahlreichen windgeschützten Schlupfwinkeln, Tälern, Wäldern und Schluchten hielt die Kampfstoffkonzentrationen in ungeahnt langer Weise zusammen, so daß sich die betroffenen Truppen noch nach 10 oder 20 Stunden nur mit der Gasmasken schützen konnten und ein Aufenthalt, ein Abziehen oder Biwakieren praktisch unmöglich war. Das «Nachgasen» des Geländes, d. h. das langsame Abgeben von Kampfstoffdünsten durch das Erdreich oder die Bewachsung spielte beim «Blücher»-Unternehmen eine größere Rolle als die Windverhältnisse, die auch zum Teil wieder gegen den Angreifer gerichtet waren.

Das vierte Unternehmen «Gneisenau» — 9. bis 11. Juni 1918 — hatte in beschränkter Ausdehnung die Front zu korrigieren und sollte, wenn möglich, dem äbremsten «Blücher» wieder freie Bahn geben. Die gas-technischen Vorbereitungen erfuhren keine Änderungen: An die verstärkte Artilleriebekämpfung in der Dauer von 1½ Stunden, welche dem allgemeinen einleitenden Blaukreuzüberfall von 10 Minuten folgte, schloß sich die Vergasung der Infanterie für 100 Minuten an. — Die französische Gegenwirkung